

Im Gespräch mit Prof. Dr. Michael Baumgart,
Entwickler des Cradle to Cradle Designkonzepts

Ohne schlechtes Gewissen konsumieren

Gemeinsam mit seinem Kollegen William McDonough rief Michael Baumgart das Cradle to Cradle Designkonzept ins Leben, wonach alle Produkte so gestaltet werden, dass sie technische oder biologische Nährstoffe sind. Nach Meinung von Michael Baumgart reicht es nicht aus, schlechte Produkte besser zu machen. Er verfolgt stattdessen die Strategie, Kreativität und Design mit natürlicher Intelligenz zu verbinden.

greebuilding: Herr Baumgart, bereits 1991 haben Sie zusammen mit Ihrem Kollegen William McDonough die „Hannover Principles“ verfasst, Design-Richtlinien für die Weltausstellung 2000, die auf dem Weltgipfel 1992 in Rio de Janeiro den Vertretern der Regierungen und der Industrie vorgestellt wurden. Wie war die Reaktion?

Wir wollten erreichen, dass die Weltausstellung in Hannover keine Ausstellung für Probleme, sondern eine für Lösungen wird. Unser Slogan wurde ins Deutsche allerdings fälschlicherweise mit „Abfall vermeiden“ übersetzt. Wir streben kein Design an, das weniger schädlich ist, sondern Produkte, die einfach nur nützlich sind und ständig als Nährstoffe für neue Produkte verwendet werden können. Es geht also gerade nicht darum, Abfall zu vermeiden, sondern ohne schlechtes Gewissen zu konsumieren.

greenbuilding: Wann haben Sie damit begonnen, sich über den Lebenszyklus unserer industriell gefertigten Produkte Gedanken zu machen, und wie kam die Idee des Cradle to Cradle (C2C) zustande?

1991 wurden die Kriterien für intelligente Produkte veröffentlicht, nach denen alles nützlich sein kann, entweder biologisch oder technisch. Wir lehnen ein Schuldmanagement ab. Wir sind nicht zu viele Menschen auf dieser Erde, wir müssen also nicht vermeiden, vermindern, reduzieren, verzichten, minimieren. Schauen wir uns die Ameisen an: Der Kalorienverbrauch aller Ameisen entspricht dem von 30 Milliarden Menschen und das Ökosystem verkraftet sie auch. Wir sind also nicht zu viele Menschen, sondern nur zu blöd. Es geht um intelligente Verschwendung. Energie haben wir auf unserem Planeten genug.

greenbuilding: Wo sehen Sie die Stärken, wo die Schwächen des C2C?

Die Stärke des C2C liegt darin, dass wir den menschlichen Fußabdruck feiern, wir freuen uns über jedes Kind und betrachten die Menschen nicht als Schädlinge. Unser Konzept ist ein positives Konzept. Die Grenzen des Systems liegen in Deutschland darin, dass hier Falsches perfektioniert wurde. Wir kämpfen heute mit hochoptimierten, falschen Systemen. Da diese Systeme alle zugelassen sind, besteht für die meisten kein Anlass, daran etwas zu ändern.

greenbuilding: Wie wird das Konzept des C2C von der Wirtschaft aufgenommen?

C2C wird quer durch alle Branchen der Industrie angenommen. Es gibt bereits mehrere hundert Firmen, die ihre Produkte vermehrt nach den C2C-Designprinzipien herstellen, beispielsweise Steelcase, Shaw, Desso, Triumph und kleinere Firmen wie Marabu. Gemeinsam mit Triumph haben wir das erste Schwarz entwickelt, das wirklich für den Kontakt mit der Haut geeignet ist. Alle anderen schwarzen Farben sind hautschädlich. Doch die Deutschen werden bei der Umsetzung des Cradle to Cradle zu den letzten gehören. Sie romantisieren die Natur und die Umwelt und werden sich somit immer als Zerstörer und als Schädling dieses Systems betrachten. Worin wir

Prof. Dr. Michael Baumgart,

Chemiker und Verfahrenstechniker, baute in den 1980er Jahren unter anderem in der Schweiz und in Österreich den Chemiebereich von Greenpeace mit auf. Seit 1987 wissenschaftlicher Leiter der EPEA Internationale Umweltforschung in Hamburg. Seit 1994 hat er an der Universität Leipzig eine Professur für Stoffstrommanagement und Verfahrenstechnik, zudem umfangreiche Erfahrung in der wissenschaftlichen Lehre an den meisten Eliteuniversitäten der USA und in Japan.



dagegen Spitzenreiter sind und weltweit gelobt werden, das ist unsere Zerstörungsfähigkeit: Wir denken an Umweltschutz, wenn wir schlechte Dinge besser machen. Doch auch wenig schlechte Produkte zerstören auf lange Sicht die Umwelt.

greenbuilding: Wie lässt sich C2C auf den Bauprozess übertragen?

Wir brauchen keine Passivhäuser, sondern Energieplushäuser und Gebäude, welche die Luft reinigen. Die Innenraumluft herkömmlicher Bauten ist drei bis acht Mal schlechter als die schlechteste Berliner Außenluft. Ein konkretes Beispiel für ein C2C-Gebäude ist die neue Firmenzentrale der Bionorica in Neumarkt. Die Fenster von Schüco hat der Bauherr nicht gekauft, sondern nur für 25 Jahre geliehen, also eine „Durchguckversicherung“ abgeschlossen. Die Teppichböden sind ebenfalls nur geliehen, die verwendeten Farben reinigen aktiv die Luft, der verarbeitete Beton von Heidelberg Cement ist frei von Stickoxiden und organischen Kohlenwasserstoffen. Der Stahl kommt ohne seltene Buntmetalle aus und auch die Büromöbel entsprechen C2C. Die Zielsetzung sollte sein, die Innenraumluft unserer Häuser besser zu machen als die Außenraumluft.

greenbuilding: Wie kann man diese Idee Architekten und Ingenieuren nahebrin-

gen, damit sie Eingang in deren Projekte finden?

Das Bionorica-Gebäude wurde von Wolfgang Brummer von Brummer und Retzer aus Amberg entworfen. Er hatte bis zu diesem Tag nie etwas mit C2C zu tun. Doch in nur zwanzig Arbeitstagen waren für uns die meisten Aufgaben erledigt. Das hat uns sehr beeindruckt. Die Hauptarbeit wurde vom Architekten geleistet. Auch Thomas Rau, ein in den Niederlanden arbeitender deutscher Architekt, baut sein Büro komplett nach Cradle to Cradle um.

greenbuilding: In Ihrem Buch „Einfach intelligent produzieren“, verweisen Sie mehrfach darauf, dass wir nicht versuchen sollten, schlechte Dinge besser zu machen, sondern einfach „gute“ Dinge produzieren müssten. Welchen Beitrag können in diesem Zusammenhang Öko-Labels leisten?

Öko-Labels sind nachteilig und problematisch. Sie vermitteln dem Verbraucher, dass er die Umwelt am meisten schont, wenn er das Produkt überhaupt nicht kauft. Es geht also schon wieder um Vermeiden und Verzicht. Wenn die Kunden aber nichts kaufen, verdient erstens der Hersteller nichts und zweitens schränken die Kunden ihre Lebensqualität ein. Umweltschutz hat – die richtigen Produkte vorausgesetzt – aber nichts mit Qualitätseinbußen zu

tun. Der „Blaue Engel“ beispielsweise bringt keine positive Entwicklung mit sich, da er Produkte auszeichnet, die eben nur besser sind als ihre schlechten Vorgänger, aber nicht von Grund auf positiv.

greenbuilding: Die meisten C2C-zertifizierten Produkte wurden in den USA entwickelt. Warum fällt die C2C-Idee ausgerechnet im Öko-Musterland Deutschland bislang auf wenig fruchtbaren Boden?

Die amerikanische Regierung unter Georg W. Bush jr. war für uns ein Segen. Den Amerikanern war klar, dass er sich nicht für das Thema Umweltschutz einsetzen würde. Also haben sich die Architekten zum U.S. Green Building Council zusammengeschlossen, da sie qualitativ hochwertige Bauten realisieren wollten. Am schlimmsten sind Regierungen, die den Anschein erwecken, als würden sie etwas tun, aber tatsächlich nichts tun. Dazu gehören leider sowohl die deutsche Regierung als auch das europäische Parlament. Denn dann wartet die Bevölkerung ab, bis die Regierung vielleicht doch irgendwann zu Taten schreitet.

greenbuilding: Wird sich die Wirtschaftskrise eher negativ auf die Verbreitung von C2C auswirken oder sich am Ende sogar als treibende Kraft entpuppen?

Durch Cradle to Cradle verstehen die Menschen, dass Umweltschutz kein Moraltheema, sondern ein Qualitätsthema ist. Und gerade in Krisenzeiten kann mit Qualität gepunktet werden. Sobald man Umweltschutz zu einem Ethikthema macht, wird es in einer Krise schnell vergessen, da die finanziellen Mittel knapp sind und die Moral oft hinten angestellt wird. In Deutschland stagnieren deshalb seit der Wiedervereinigung die Bemühungen, wirklich umweltfreundliche Produkte herzustellen. Umweltschutz wurde als Luxusthema verkauft und Luxus konnte man sich nach der Wiedervereinigung nicht leisten. Ein positives Beispiels ist Philips. Hier arbeiten derzeit rund einhundert Mitarbeiter an C2C-Lösungen und das, obwohl auch der Konzern die derzeitige weltweite wirtschaftliche Talfahrt spürt. ■